Regionales Innovationsnetzwerk

„Gesundes Altern“

RIN Regionales Innovationsnetzwerk Gesundes Altern

Aufbau und Umsetzung des Regionalen Innovationsnetzwerkes „Gesundes Altern“

2013-2015



Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen

fortschritt nrw

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 4

„Regionales Innovationsnetzwerk „Gesundes Altern“ (2013 -2015) 5

Jahresveranstaltung 2015 „Chancen und Herausforderungen im Alter(n)“ 8

- **Grußwort der NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze**
- **Nachbericht mit Fotos der Veranstaltung**

Fotowettbewerb „Altersbilder im Wandel“: Die Siegerfotos 12

Ein Fenster in die Welt – SmartTVs 25

Älter werden – Wie stehen Sie dazu? - Bericht zur Auswertung einer Bürger-Befragung in der Kölner Innenstadt 2015 27

Transdisziplinäre Wissenschaft: RIN „Gesundes Altern” bei der NRW-Landesvertretung in Brüssel 32

Ausblick 33

Vorwort



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitwirkende im Regionalen Innovationsnetzwerk „Gesundes Altern“,

die demografische Entwicklung in Richtung einer „Gesellschaft des längeren Lebens“ birgt weltweit enorme Herausforderungen: während der „Altenquotient 65“ (Bevölkerungszahl ab 65 Jahre dividiert durch Bevölkerungszahl zwischen 20 und 65 Jahren) in Deutschland heute bei 34,1 liegt, wird er bis zum Jahre 2025 auf 41 und bis zum Jahre 2060 auf über 60 ansteigen.

Für die Bewältigung dieser demografischen Veränderungen reichen die vorhandenen Strukturen und Kapazitäten nicht aus. Gesundheitssysteme, Stadtentwickler, Kommunen, Wohnungswirtschaft und Verkehrsbetriebe müssen sich auf veränderte Bedarfe einstellen. Vor allem für den Bereich der Pflege werden erheblich wachsende Anforderungen erwartet. Angemessene Lösungen erfordern neue Formen der Gemeinsamkeit und der Partizipation unterschiedlicher Wissenswelten und vor allem auch der betroffenen Menschen selbst, wie sie im Konzept „Fortschritt NRW“ in dem transdisziplinären Ansatz der dort vorgesehenen Regionalen Innovationsnetzwerke beschrieben werden.

Das mit Unterstützung des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW installierte Regionale Innovationsnetzwerk (RIN) „Gesundes Altern“ widmet sich seit 2013 im Austausch verschiedener Fachgebiete und Wissenswelten den Lebensbedürfnissen der alternden Bevölkerung. Das RIN „Gesundes Altern“ führt die im Rheinland vorhandenen Kompetenzen zum Thema „Gesundes Altern“ zu transdisziplinärer gemeinsamer Arbeit zusammen.

Die vorliegende Dokumentation soll dazu dienen, einen Gesamtrückblick der ersten 3-Jahresperiode des RIN „Gesundes Altern“ zu geben, wobei der inhaltliche Schwerpunkt auf den Aktivitäten des Jahres 2015 liegt. So werden unter anderem die Inhalte der Jahresveranstaltung 2015, die Siegerfotos des Wettbewerbes und die Ergebnisse einer Bürgerbefragung präsentiert. Am Ende der Dokumentation geben wir darüber hinaus einen Ausblick auf die Arbeitsschwerpunkte der nächsten Förderperiode.

Ich danke allen Mitwirkenden, Projektpartnern sowie dem Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW für die bisherige engagierte und konstruktive Zusammenarbeit und hoffe auf erfolgreiche Fortsetzung des Innovationsnetzwerkes für die Jahre 2016 bis 2018.

Mit herzlichen Grüßen



Prof. Dr. Wolfgang Goetzke

Regionales Innovationsnetzwerk „Gesundes Altern“ (2013 – 2015)

Das Anfang 2013 mit Förderung des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW installierte Regionale Innovationsnetzwerk (RIN) „Gesundes Altern“ widmet sich im Austausch von Akteuren verschiedener Fachgebiete und Wissenswelten den Lebensbedürfnissen und Lebensbedingungen der alternden Bevölkerung. Primäres Ziel der Arbeit in der ersten Förderphase war es, Experten aus verschiedenen Fachgebieten und Akteure aus einzelnen Segmenten von Wirtschaft, Versorgung und Gesellschaft zu einem transdisziplinären Diskurs zusammenzuführen, um Prioritäten und Handlungsbedarfe für eine Sicherung bedarfsgerechter Lebensbedingungen für die älteren Menschen zu bestimmen.

Dabei ging bzw. geht es nicht nur um die Versorgung alterstypischer Erkrankungen und die Pflege älterer Menschen, sondern ganz generell um die Gesundheit älterer Menschen insgesamt und – noch umfassender – ganzheitlich um die Sicherung der gesamten Lebenssituation. Dazu zählen auch Aspekte wie Arbeit und Einkommen, die Wohnverhältnisse oder die Teilhabe am sozialen Leben. Dieser Anspruch verlangte einen fachübergreifenden, transdisziplinären Ansatz, der sich unmittelbar an den Bedarfen und Bedürfnissen älterer Menschen orientiert und möglichst viele Kompetenzträger von Wissenschaft und Gesellschaft, insbesondere aber auch die älteren Menschen selbst, einbezieht.

Das RIN „Gesundes Altern“ wurde seit Beginn durch einen „Lenkungskreis“, an dem Vertreter unterschiedlicher Organisationen und Fachgebiete mitwirken, fachlich begleitet.

Um die Arbeit zu konkretisieren, wurden, aufbauend auf einer 2013 durchgeführten Expertenbefragung, vier themenzentrierte Fokusgruppen installiert:

- Alternsmedizin
- Gesundheitsförderung und Prävention
- Soziale Teilhabe
- Wohnen im Alter

In der Fokusgruppe **Alternsmedizin** wurde das Leitbild eines Alternsprozess verfolgt, das Lebensqualität, eigenes Ressourcenmanagement und Finanzierbarkeit miteinander verknüpft. Drei Handlungsfelder wurden besonders thematisiert: (1) Die Verbesserung der Eigenversorgung im Alltag zu Hause, insbesondere durch technische Erleichterungen, die ein langes Leben in den eigenen vier Wänden ermöglichen, (2) die Optimierung von multimodalen und vernetzten Behandlungsstrategien im Bereich der Polypharmazie unter Berücksichtigung der Fragen, ob jedes Krankheitsbild maximal therapiert werden muss und wie medikamentöse Reduktionen erreicht werden können sowie (3) die interdisziplinäre Diagnosefindung bei komplizierten, kritischen Krankheitsverläufen.

In der Fokusgruppe **Gesundheitsförderung und Prävention** wurde ein umfassendes Verständnis des Alterns entwickelt, das mit der Geburt beginnt, wobei der Ansatz für ein gesundes Leben bereits in der frühesten Kindheit liegen muss. Gesundheitsförderung und Prävention werden als integratives Konzept verstanden, dem sich alle verantwortlichen gesellschaftlichen Gruppen verpflichtet fühlen sollten. Handlungsbedarfe wurden in der Erweiterung von Präventionsangeboten im frühkindlichen Alter, in Kindergärten und Schulen, in einem qualifizierten betrieblichen Gesundheitsmanagement sowie altersadäquaten Programmen und Präventionsangeboten für das dritte und vierte Lebensalter gesehen. Im Ergebnis der Diskussion wurde u.a. ein Expertenaustausch zum Thema „BGM in KMU“ eingerichtet.

In der Fokusgruppe **Soziale Teilhabe** wurde Altern ebenfalls als lebensspannenübergreifende Perspektive verstanden, beginnend bereits vor der Geburt. Um eine verengte Sicht auf das Altern zu verändern, verfolgte die Fokusgruppe keinen Defizit-bezogenen Ansatz, sondern orientierte sich an den jeweils bestehenden eigenen Ressourcen älterer Menschen. Drei Ziele wurden konkretisiert: (1) die Stärkung von Selbstbestimmung und Verantwortung durch die Begriffsbestimmung und ein Leitbild sozialer Teilhabe; (2) die Erweiterung des Berufsverständnisses von Pflege um den Bereich der sozialen Teilhabe sowie (3) die strukturelle Förderung einer Quartiersperspektive.

In der Fokusgruppe **Wohnen im Alter** wurde vielschichtig und weitläufig diskutiert. Es ging nicht nur um bauliche Aspekte, sondern auch um die Berücksichtigung versorgungsunterstützender und bedarfsbezogener Anforderungen. Die Gestaltung von Wohnung und Wohnumfeld sollte weniger am Alter, als an den persönlichen Ressourcen der Menschen sowie deren Nachfrage und Bedarf orientiert werden. Komfort und Nutzen für alle Altersklassen sowie die damit verbundene Wertsteigerung der Immobilie sollte in den Fokus gestellt werden, mit dem Ziel, langfristig wirtschaftlich tragfähige Geschäftsmodelle für altersgerechtes Wohnen zu entwickeln und „Blaupausen“ auch für andere Regionen zu liefern.

Neben den Diskursen in den Fokusgruppen wurden übergreifende Veranstaltungen organisiert:

- Grand Challenges: Answers from North Rhine-Westphalia „Active and Healthy Ageing – Translational Research as source of innovations“ (06. Februar 2013 in Brüssel)
- Auftaktveranstaltung Regionales Innovationsnetzwerk „Gesundes Altern“ (15. April 2013 in Köln)
- Forum des Fortschritts NRW – „Mitten im Leben – Lebensqualität im Alter“ (24. Juni 2013 in Köln)
- 1 Jahr Regionales Innovationsnetzwerk „Gesundes Altern“ – Gemeinsame Lösungen für ein Gesundes Altern (12. Mai 2014 in Bonn)
- 2 Jahre Regionales Innovationsnetzwerk „Gesundes Altern“ – Chancen und Herausforderungen im Alter(n) (10. Juni 2015 in Köln)
- Grand Challenges: Answers from North Rhine-Westphalia „Transdisciplinary research in the area of active ageing“ (28. Oktober 2015 in Brüssel)
- Werkstattgespräch zur methodischen und inhaltlichen Entwicklung „RIN Gesundes Altern 2016 - 2018“ mit Teilnehmern aus den Fokusgruppen (25. November 2015 in Köln)

Das RIN „Gesundes Altern“ ist zudem seit Oktober 2014 Mitglied der Action Group B3 „Integrated Care“ in der European Innovation Partnership on Active and Healthy Ageing (EIP on AHA). Neben der Teilnahme an Treffen und Veranstaltungen gilt es, die Arbeit des RIN „Gesundes Altern“ auf EU-Ebene in Zusammenarbeit mit den dort tätigen Akteuren aus anderen Mitgliedsländern der Gemeinschaft zukünftig zu intensivieren.

Flankierende Öffentlichkeitsarbeit hat dazu beigetragen, den Vernetzungsgrad zwischen den verschiedenen Stakeholdern zu steigern und für die Ideen und Aktivitäten des RIN „Gesundes Altern“ zu werben.

Beispielhafte Aktivitäten und Maßnahmen sind:

- Präsenz auf Messen und Veranstaltungen, z.B. Medica 2013 und 2014 in Düsseldorf und EVK-Messe 2014 in Bergisch Gladbach
- Aktive Teilnahme am aktivGESUND-Parcours zum verkaufsoffenen Sonntag in der Kölner Innenstadt 2014 und 2015 (Informationsstand und Bürgerbefragung)
- Dokumentationen der Jahresveranstaltungen des Regionalen Innovationsnetzwerkes „Gesundes Altern“
- Entwicklung und Pflege der Homepage www.rin-ageing.de
- Fotowettbewerb „Altersbilder im Wandel – Chancen und Herausforderungen im Alter(n)“
- Einbindung der zweiten Jahresveranstaltung in das Themenjahr 2015 „ÄLTER-BUNTER-KÖLNER“ der Kölner Wissenschaftsrunde (KWR)

Die Erfahrungen der ersten Förderphase zeigen, dass die Vision einer inter- und transdisziplinären Bearbeitung komplexer Fragestellungen zwar methodisch herausfordernd und anspruchsvoll, aber durchaus machbar und auch fruchtbar ist, wenn das Konzept nachhaltig verfolgt werden kann.

Prof. Dr. Wolfgang Goetzke

Grußwort



Svenja Schulze
Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung
des Landes Nordrhein-Westfalen

Sehr geehrte Herr Prof. Goetzke,
sehr geehrte Frau Kriesten,
sehr geehrte Frau Prof. Liese,
sehr geehrter Herr Heider,
sehr geehrter Herr Nieder,
sehr geehrte Damen und Herren,

I. Einstieg
ich freue mich, mein inzwischen schon traditionelles Grußwort im Rahmen der Jahresveranstaltung des Regionalen Innovationsnetzwerks Gesundes Altern zu halten. Sie wissen ja, im Rheinland zählt alles ab dem dritten Mal zur Tradition.

Eine älter werdende Gesellschaft verändert die individuellen Lebensentwürfe und die gesamte Struktur des Zusammenlebens. Diese Entwicklung wird noch zu oft als Defizit gesehen. Dabei steigen nicht nur die Pflegebedürftigkeit und die Häufigkeit von Krankheiten, sondern auch die Anzahl der Senioren, die aktiv am Leben teilhaben und sich bürgerschaftlich engagieren möchten. Auch im hohen Alter wollen viele Menschen selbstständig in vertrauter Umgebung leben. Es müssen Angebote geschaffen werden, die auf diese Bedürfnisse und Wünsche eingehen.

II. Das RIN „Gesundes Altern“
Das RIN „Gesundes Altern“ hat diese Herausforderungen erkannt. Gesundheitsförderung, Prävention, Altersmedizin, Wohnen und soziale Teilhabe – all dieses Felder greifen Sie bei der Ausarbeitung eines Konzepts für den Umgang mit dem demographischen Wandel auf.

Ich danke Ihnen sehr für Ihr bisheriges Engagement, mit dem Sie den Menschen und sein Lebensumfeld in den Mittelpunkt Ihrer Arbeit stellen.

III. Forschung NRW
Dieses Ziel verfolgt auch unsere Forschungsstrategie „Fortschritt NRW“. Forschungsergebnisse, Produkte und Dienstleistungen müssen sich daran messen lassen, ob sie zu spürbaren Verbesserungen in der Lebenswelt der Menschen führen. Fortschritt muss bei den Menschen ankommen.

Gerade im Bereich der großen gesellschaftlichen Herausforderungen brauchen wir dafür mehr inter- und transdisziplinäre Kooperationen, die fächer- und branchenübergreifend denken und arbeiten. Gerade für eine Forschung, die sich am Bedarf der Menschen orientiert, ist ein breiter gesellschaftlicher Diskurs unerlässlich. Nur dann können praktische Erfahrungen und Fragestellungen bei der Umsetzung von Forschungsergebnissen in die Versorgung berücksichtigt werden. Denn die Auswirkungen der gesellschaftlichen Herausforderungen müssen vor Ort, in den Regionen und Kommunen, bewältigt werden.

Die Regionalen Innovationsnetzwerke in Nordrhein-Westfalen leisten dabei einen entscheidenden Beitrag.

IV. RINs, Fortschrittskollegs, Leitmarktwettbewerbe
Auch die Landesregierung hat im Bereich der Gesundheitsforschung viel auf den Weg gebracht:

In den letzten zwölf Monaten sind mit den RINs „Kinder- und Jugendgesundheit“ und „Diabetes“ zwei weitere Netzwerke zur Gesundheitsförderung hinzugekommen. Somit haben wir die Gesamtzahl der Regionalen Innovationsnetzwerke von drei auf sechs verdoppelt.

Hinzugekommen sind außerdem sechs neue Fortschrittskollegs, an denen jeweils zehn bis zwölf Doktorandinnen und Doktoranden zu den großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit forschen: Neben dem Klimawandel, der gesellschaftlichen Teilhabe und der politischen Partizipation gehört auch der demografische Wandel dazu. Das Kölner Fortschrittskolleg „Wohlbefinden bis ins hohe Alter“ kennen Sie gut. Hier werden praxisrelevante Ressourcen und Barrieren identifiziert und konkrete Maßnahmen entwickelt.

Rückenwind für die Frage nach dem gesunden Altern liefern die beiden Leitmarktwettbewerbe „Gesundheit.NRW“ und „LifeSciences.NRW“, die in diesem Jahr angelaufen sind. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich mit Ihren Erfahrungen und Ihrem transdisziplinären Ansatz bei den Wettbewerben mit eigenen Anträgen oder als Kooperationspartner einbringen würden.

V. Fotowettbewerb „Altersbilder im Wandel – Chancen & Herausforderungen im Alter(n)
Um Transdisziplinarität und die Einbeziehung einer breiten Öffentlichkeit geht es auch beim Fotowettbewerb „Altersbilder im Wandel – Chancen & Herausforderungen im Alter(n)“. Was verstehen wir unter Alter und Altern im Zusammenhang mit Gesundheit, Wohnen, Krankheit, zwischen Einsamkeit und Gesellschaft? 46 Fotobeiträge versuchen diese Frage zu beantworten, indem sie Bilder von Menschen, Alltagssituationen und Visionen zeigen. Die Einsendungen haben mich sehr beeindruckt und ich freue mich darauf, gleich die Gewinnerinnen und Gewinner des Wettbewerbs auszuzeichnen.

VI. Dank und Schluss
Der demografische Wandel ist eine Herausforderung und Chance zugleich. Mit dem Regionalen Innovationsnetzwerk „Gesundes Altern“ ist es uns in den vergangenen zwei Jahren gelungen, diese Chancen zu ergreifen.

Dafür danke ich Ihnen allen und wünsche Ihnen auch weiterhin alles viel Erfolg und viele kreative Ideen für weitere Maßnahmen, die das Leben der Menschen verbessern.
Vielen Dank.

Nachbericht mit Fotos der Veranstaltung







Ursula Kriesten (Leiterin der Akademie Gesundheitswirtschaft und Senioren des Oberbergischen Kreises (AGewiS)), Rita Sackmann (ehem. stellv. Bürgermeisterin der Stadt Gummersbach und Vorsitzende des dortigen Kirchenverbandes) und Klaus-Otto Schiwek (Ratsmitglied der Stadt Gummersbach und 1. Vorsitzender des Alten Werkstatt e.V) (von links)

Am 10. Juni 2015 kamen im Hotel im Wasserturm in Köln rund 130 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zusammen, um auf Einladung des Regionalen Innovationsnetzwerkes „Gesundes Altern“ gemeinsam mit NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze auf zwei Jahre Netzwerkarbeit zurückzublicken.

Im Fokus der Veranstaltung stand die Perspektive der Verbraucher. Nachdem die Arbeit zunächst darauf abzielte, Vertreter unterschiedlicher wissenschaftlicher Fachgebiete zu einem interdisziplinären Diskurs zusammen zu führen, geht es im RIN „Gesundes Altern“ aktuell insbesondere darum, die Perspektive und die Wahrnehmung der älteren Menschen selbst stärker aufzunehmen. In Vorbereitung der Veranstaltung wurde vor diesem Hintergrund zu einem Fotowettbewerb „Altersbilder im Wandel – Chancen und Herausforderungen im Alter(n)“ aufgerufen. Hier waren Hobby-Fotografen eingeladen, zu insgesamt vier Themen ihre Wahrnehmung auf das Alter(n) einzubringen.

In ihrer Eröffnungsrede erläuterte Ministerin Schulze noch einmal die Rolle der Regionalen Innovationsnetzwerke im Rahmen der Forschungsstrategie Fortschritt.NRW. Es gehe darum, die verschiedenen Wissenswelten zur Bewältigung der gesellschaftlichen Herausforderungen zusammenzuführen: Wissenschaft und Wirtschaft sollen gemeinsam mit den Verbrauchern bedarfsorientierte Lösungen erarbeiten, die bei den Bürgern ankommen. Ministerin Schulze lobte die in den Fotowettbewerb eingebrachten Beiträge, weil sie verdeutlichen, dass Alter(n) auch sehr positiv aufgenommen werden kann.

In seinem Rückblick auf die Arbeit der vergangenen zwei Jahre resümierte der Geschäftsführer des Regionalen Innovationsnetzwerkes „Gesundes Altern“, Prof. Dr. Wolfgang Goetzke, dass die großen Herausforderungen der demographischen Entwicklung nur in gemeinsamer Anstrengung bewältigt werden können und hier auch jeder einzelne Bürger angesprochen sei. Gemeinsam mit dem NRW-Fortschrittskolleg „Wohlbefinden bis ins hohe Alter“ der Universität zu Köln möchte man die Zusammenarbeit in dem wichtigen Handlungsfeld des demografischen Wandels fortsetzen.

Die anschließende Gesprächsrunde mit Mitwirkenden aus den im Regionalen Innovationsnetzwerk formierten Fokusgruppen war sich einig, dass Menschen und ihre Bedürfnisse nicht über ihr Alter definiert werden sollten. Die Altersbilder haben sich gewandelt. Senioren seien „die“ Ressource der Region, meinte etwa Ursula Kriesten, Leiterin der AGewiS Akademie aus Gummersbach. Sie sollten auch als solche wahrgenommen und berücksichtigt werden – gerade in Zeiten eines steigenden Fachkräftemangels. Auch deren Einsatz im Ehrenamt müsse stärker gewürdigt werden.

Die Vereinsamung älterer Menschen sei eines der größten Probleme, meinte der auch mit 75 Jahren noch vielfach sozial und politisch engagierte Klaus-Otto Schiwek. Rita Sackmann, ehemalige stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Gummersbach und Vorsitzende des dortigen Kirchenverbandes, forderte: Senioren gehören nicht an den Stadtrand, sondern in die Mitte der Gesellschaft, damit sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Zur Erhaltung der dazu notwendigen Mobilität älterer Menschen müsse jeder Einzelne bereits in jungen Jahren seine psychische und physische Gesundheit fördern, so das Fazit der Vertreter aus der Fokusgruppe Gesundheitsförderung und Prävention, Dagmar Hellriegel (Mitglied des SeniorenNetzwerkes Köln-Weiden/Diakonisches Werk Köln und Region), Frank Nieder (Diplom-Sportlehrer) und Dr. Lutz Groh (seit Anfang des Jahres im Ruhestand; ehem. Mitarbeiter der Bayer Technology Services GmbH). Man wünscht sich in dieser Gruppe, dass Unternehmen ihren in den Ruhestand ausscheidenden Mitarbeitern ermöglichen, Angebote der Betrieblichen Gesundheitsförderung auch

nach Erreichen des Rentenalters weiter zu nutzen. Ebenso hält es die Fokusgruppe im Sinne des „Gesunden Alterns“ für sinnvoll, Senioren in ihren Quartieren als Lotsen für Aktivitäten im Bereich der Prävention und Gesundheitsförderung im Quartier einzusetzen und so eine Informationsweitergabe unter Gleichgesinnten zu ermöglichen.



Manfred Heider, Geschäftsführer der amedus Development GmbH, die sich mit der Entwicklung bedarfsorientierter Immobilienprodukte befasst, und Felicitas Vorpahl-Allweins, stellv. Sprecherin der Seniorenvertretung Köln-Nippes, machten für die Fokusgruppe „Wohnen im Alter“ deutlich, dass die Wohnung und das Wohnumfeld entscheidende Faktoren für die Erhaltung von Mobilität und sozialer Teilhabe seien. Das Wissen über Verbesserungsmöglichkeiten sei vorhanden, jedoch scheitern diese oftmals an den bürokratischen und finanziellen Widrigkeiten der Umsetzung. Zudem sind die etablierten Marktteilnehmer sehr zurückhaltend, Neuerungen bei Versorgungsangeboten zu entwickeln und zu realisieren. Städte und Gemeinden müssten mehr initiieren und in soziales Unternehmertum investieren, um eine seniorenfreundliche und so auch familienfreundliche Umgebung zu schaffen.



Auf dem Podium (von links): Manfred Heider (Geschäftsführer der amedus Development GmbH), Felicitas Vorpahl-Allweins (stellv. Sprecherin der Seniorenvertretung Köln-Nippes), Univ.-Prof. Dr. med. Hanna Liese (stellv. Direktorin des Institutes für Hausarztmedizin des Universitätsklinikums Bonn) und Dr. Thomas Lauscher (Apotheker)

Die Erhaltung des Gesundheitszustandes trägt maßgeblich dazu bei, dass Menschen weiterhin am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Jedoch steigt im Alter das Risiko verschiedener alterstypischer Erkrankungen. Die Behandlung betroffener Patienten erfordert, so Prof. Dr. Hanna Liese vom Institut für Hausarztmedizin des Universitätsklinikums Bonn, die die Fokusgruppe „Altersmedizin“ moderiert, Teamwork verschiedener Fachgebiete. Sie wünscht sich geriatrische Netzwerke, die eine ganzheitliche Betreuung geriatrischer Patienten ermöglichen. Apotheker Dr. Thomas Lauscher forderte, die mit Mehrfacherkrankungen einhergehende Polymedikation stärker zu hinterfragen. Die Patientengruppe der Seniorinnen und Senioren müsse in der Arzneimitteltherapie spezieller berücksichtigt werden, so müssten z.B. Dosierungen und Darreichungsformen angepasst werden. Lauscher mahnte, dass die Politik auch über die Folgen von Rabattverträgen nachdenken solle: Senioren werden verunsichert, wenn die Medikamente, die sie einnehmen müssen, quartalsweise anders heißen und aussehen. Dies beeinflusse auch die Therapietreue von Patienten.

Im Anschluss an die Gesprächsrunde prämierte Ministerin Schulze die von der Jury ermittelten Gewinner des Fotowettbewerbs. Aber auch das Publikum durfte mitabstimmen: das Publikum war aufgefordert, mittels vorbereiteter Stimmzettel einen Gesamtsieger des Wettbewerbs zu bestimmen. Im Ergebnis der Auszählung gratulieren wir Frau Ulrike Bohlen mit ihrer ausdrucksstarken Fotografie „GemEinsam“ herzlich zu ihrem Erfolg.



Dr. Lutz Groh (ehem. Mitarbeiter der Bayer Technology Services GmbH), Frank Nieder (Diplom-Sportlehrer) und Dagmar Hellriegel (Mitglied des SeniorenNetzwerkes Köln-Weiden / Diakonisches Werk Köln und Region) (von links)

Bei einem anschließenden Get-together hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Gelegenheit, sich bei Kaffee und Kuchen auszutauschen und die ausgestellten Siegerfotos zu sehen.

Fotowettbewerb „Altersbilder im Wandel“

Siegerfotos

Das vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW geförderte RIN „Gesundes Altern“ schrieb im Frühjahr 2015 einen großen Fotowettbewerb aus.

Unter dem Motto „Altersbilder im Wandel - Chancen und Herausforderungen im Alter(n)“ suchte das RIN „Gesundes Altern“ Motive bzw. Fotos, die die Vielfalt der Menschen und des Alter(n)s aus unterschiedlichen Sichtweisen und Perspektiven einfangen.

Eine Vielzahl von Fotos wurden eingreicht, die ältere Menschen sowie deren Angehörige und Freunde in ihren Alltagssituationen abbilden. Die vielfältigen Fotos erzählen Geschichten, die Mut machen und Chancen unserer sich wandelnden Gesellschaft aufzeigen oder sich auch selbst nicht zu ernst nehmen.

Die Experten-Jury, die sich aus dem Bereich der Fotografie sowie Vertretern des NRW-Wissenschaftsministeriums und des RIN „Gesundes Altern“ zusammensetzte, wählte die Gewinner-Motive aus. Zu den vier Beitrags-Kategorien „Alter(n) und Gesundheit“, „Alter(n) und Wohnen“, „Alter(n) zwischen Einsamkeit und Geselligkeit“ und „Alter(n) und Krankheit“ wurden je 3 Preise ausgelobt. Der Gesamtsieger, Ulrike Bohlen, erhielt zudem einen Sonderpreis.

Die Prämierung der Gewinner fand im Rahmen der Jahresveanstaltung des Regionalen Innovationsnetzwerks „Gesundes Altern“ am 10. Juni 2015 mit NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze in Köln statt. Auf den folgenden Seiten sind alle 12 Siegerfotos mit jeweiligem Titel und einer Kurzbeschreibung aufgeführt.



NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze (dritte von links) und die Siegerinnen und Sieger des Fotowettbewerbes



1. Platz

Kategorie A: Alter(n) und Gesundheit

Lebensfreude

Die Senioren unseres Altenheims lieben die angebotenen Ausflüge, insbesondere den Besuch eines Tretbeckens in der örtlichen Nachbarschaft. Leider fehlte diesem ein Handlauf zum sicheren Einstieg.

Nach einem Telefonat mit der zuständigen Behörde, wurde kurzer Hand ein zusätzlicher Handlauf eingebaut.

Fotografin: Birgit Knippschild, Meschede



2. Platz

Kategorie A: Alter(n) und Gesundheit

Wattsindwirnochfit

Die Kinder sind aus dem Haus. Nun haben wir endlich Zeit für uns und genießen unser Altwerden.

Fotograf: René Storch, Flöha



3. Platz

Kategorie A: Alter(n) und Gesundheit

Gesund durch Bewegung

Um gesund altern zu können, ist ein ausreichendes Maß an Bewegung notwendig. Bewegung ist ein fester Bestandteil unseres Konzeptes im Sozialmanagement der AntoniterSiedlungsgesellschaft mbH im Ev. Kirchenverband Köln und Region (ASG). Wir bieten 1x im Jahr eine Seniorenfreizeit für unsere Mieterinnen und Mieter zum Thema Bewegung an.

Dieses Bild entstand im letzten Jahr während einer Olympiade im Garten. Das Bild zeigt mit wie viel Spaß und wenigen Mitteln Bewegung ausgeführt werden kann. Die Dame wirft kraftvoll und offensichtlich ehrgeizig den Ball. Dabei lächelt sie und scheint sich zu freuen. Das Foto soll dazu anregen, Bewegungsräume für Seniorinnen und Senioren zu schaffen. Wir brauchen keine Schonräume, sondern Angebotsräume. Bewegung sollte Spaß machen. Bewegungsangebote müssen nicht immer kostenintensiv sein.

So öffnen wir diesen Bereich auch für Menschen mit wenig Geld.

Fotograf: Andreas Richter, Köln



1. Platz

Kategorie B: Alter(n) und Wohnen

Zweisamkeit

Das Ehepaar lebt gemeinsam in einem Seniorenheim. Die Frau ist für ihr Alter sehr aktiv. Der Ehemann sehr gebrechlich und dement. Sie sehen sich täglich auch wenn sie nicht mehr auf einem Zimmer sind. Es wahr sehr rührend zu sehen, wie liebevoll die Ehefrau die Hand ihres Mannes über Stunden festhielt.

Fotografin: Britta Glass, Hamminkeln



2. Platz

Kategorie B: Alter(n) und Wohnen

Feierabend

Fotograf: Josef Hinterleitner, Sierning (Österreich)



3. Platz

Kategorie B: Alter(n) und Wohnen

Oldi-WG

Fotograf: Josef Hinterleitner, Sierning (Österreich)



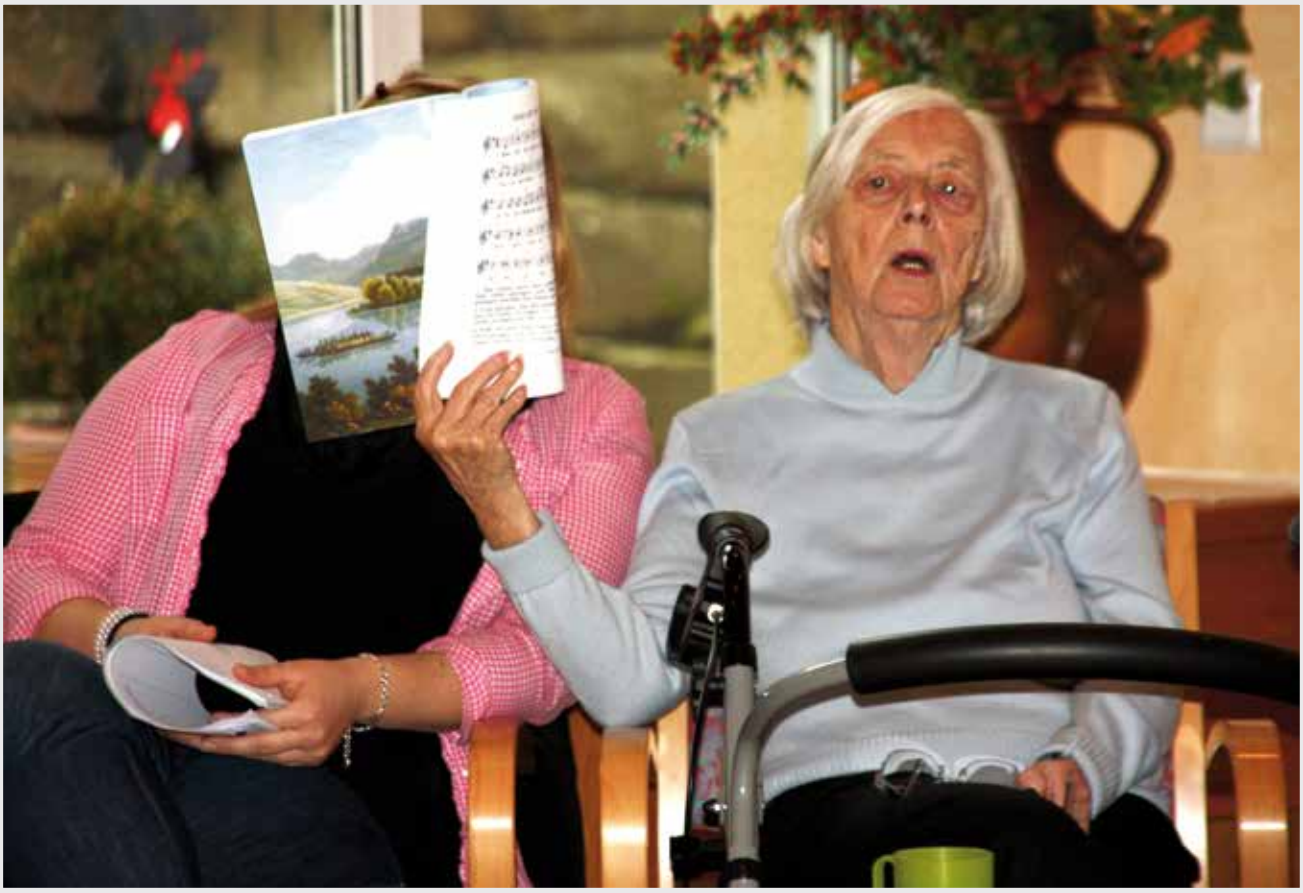
1. Platz

Kategorie C: Alter(n) zwischen Einsamkeit und Geselligkeit

Gesamtsiegerin

GemEinsam

Fotografin: Ulrike Bohlen, Ovelgönne



2. Platz

Kategorie C: Alter(n) zwischen Einsamkeit und Geselligkeit

Singen

Mädchen lies den Text, ich kenn das Lied aber du nicht..

Wir waren mit unserem Kurs zur Exkursion in einem Gummersbacher Altenheim, um mit den Bewohnern dort zu singen.

Fotografin: Nicole Koch, Waldbröhl



3. Platz

Kategorie C: Alter(n) zwischen Einsamkeit und Geselligkeit

Lebenslanges Lernen

In meiner Stadt gibt es seit zwei Jahren eine Initiative, die „Dorfmasche“ heißt. Dort stricken und häkeln 22 Frauen und zwei Männer zwischen 68 und 88 Jahren. Sie stricken nicht für sich allein, sondern große gemeinsame Projekte. Angefangen hat es mit zwei Frauen, die ein Fahrrad eingestrickt haben, das zu einer Stadtmarketing-Aktion gehörte. Daraus wuchsen immer größere Ideen, für die Mitstrickende gesucht wurden. Jeden Dienstag und Donnerstag treffen sie sich in einem leerstehenden Ladenlokal, bei schönem Wetter sehe ich sie draußen sitzen und immer sind zwei Stühle frei, damit sich die Gruppe vergrößert. 2013 wollten sie auf ein seit 15 Jahren leerstehendes Haus mitten in der Fußgängerzone aufmerksam machen, ein Schandfleck, den keiner mehr wahrnahm.

Die Frauen machten mit ihrer Aktion, die Ruine in ein gestricktes Dornröschenschloss zu verwandeln, auf das Gebäude aufmerksam und inzwischen tut sich etwas – der Abriss rückt in greifbare Nähe. Für dieses ehrgeizige Projekt, eine 120qm große Fassade zu verkleiden, besuchten sie 8 Schulklassen und brachten ihnen das Stricken bei. Insgesamt beteiligten sich 250 Menschen mit ganz individuellen Strickteilen, die zu einem großen Ganzen miteinander verbunden wurden. Viele Kinder und Jugendliche besuchen heute noch die Dorfmasche und setzen sich einfach dazu. „Woran arbeitet ihr jetzt?“ fragen sie und erfahren, dass bereits ein neues Projekt geplant ist, an dem sie sich beteiligen können. Für dieses „Strick-TIPI“ konnte die Dorfmasche auch die Frauen der türkischen Gemeinde begeistern, sodass jetzt oft 50, meist Frauen, zusammen sitzen, stricken, häkeln, klönen und lachen. Gemeinsam statt einsam ist ihr Motto und ihr großes Anliegen, Kindern und Jugendlichen ihre Handwerkskunst beizubringen, damit sie nicht in Vergessenheit gerät. Mich hat diese Lebensfreude begeistert, der Humor, der dahintersteckt und die neuen Freundschaften, die sich entwickelt haben. So stelle ich mir auch mein Alter vor, nicht allein zu Haus, sondern aktiv mitten im Leben. Mit Leidenschaft und ein bisschen Provokation!

Fotografin: Caroline Reichelt, Neuenkirch-Vluyn



1. Platz

Kategorie D: Alter(n) und Krankheit

Ach, tut das gut

Ach, tut das gut...

Wenn die Beine nicht mehr wollen, hilft der Rollator beim gehen.

Schwierig war der Weg durch den Sand, aber da zu sitzen, tut unheimlich gut!

Fotograf: René Storch, Flöha



2. Platz

Kategorie D: Alter(n) und Krankheit

Muttertag

Auch im Rollstuhl kann man Spaß haben.

Fotograf: Josef Hinterleitner, Sierning (Österreich)



3. Platz

Kategorie D: Alter(n) und Krankheit

Aktiv trotz Krankheit

Ein Mal pro Jahr unternehmen wir vom Sozialmanagement der AntoniterSiedlungsgesellschaft mbH im Ev. Kirchenverband Köln und Region mit unseren Mieterinnen und Mietern einen Ausflug. Teilnehmer sind vielfach ältere Menschen mit Einschränkungen. Trotz ihrer Krankheiten und körperlichen wie auch kognitiven Einschränkungen wird dieses Angebot gerne von den Senioren wahrgenommen. Die Senioren nutzen dieses Angebot insbesondere, um Kontakte zu pflegen bzw. neue Kontakte zu knüpfen, am kulturellen und gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und neue Eindrücke mit nach Hause zu nehmen. Das Foto soll dieser Personengruppe Mut machen und sie animieren, Angebote wahrzunehmen.

Fotografin: Ulrike Nieder, Köln

Ein Fenster in die Welt – SmartTVs

Das Regionale Innovationsnetzwerk „Gesundes Altern“ in Köln/Bonn möchte SmartTVs dafür nutzen, ältere Menschen mit ihrer Familie, ihren Freunden und ihrem Viertel zu vernetzen. Der Leiter des RIN, Professor Wolfgang Goetzke, hat das schon ausprobiert.



Sein „Fenster in die Welt“ hat 44 Zoll. Es holt die neusten Bilder seiner Enkelkinder ins Wohnzimmer, oder zeigt aktuelle Nachrichten aus seinem Viertel an. Es kann ihm auf dem Sofa zeigen, wer an der Haustür klingelt und ihn per digitaler Videotelefonie mit Familie und Freunden oder auch mit dem Hausarzt verbinden.

„Stellen Sie sich das mal vor: Sie sind alt und können das Haus nicht mehr verlassen. Aber Sie nehmen trotzdem am Leben teil, weil Ihr Umfeld auf Knopfdruck nach Bedarf zu Ihnen nach Hause kommt“, sagt Professor Wolfgang Goetzke, Geschäftsführer des Regionalen Innovationsnetzwerkes „Gesundes Altern“ in Köln.

Technisch ist ein solches Fenster in die Welt längst schon machbar. Viele Kooperationsprojekte aus Wissenschaft und Wirtschaft beschäftigen sich schon mit technischen Assistenzsystemen für ältere Menschen. Sie erinnern an die rechtzeitige Einnahme von Medikamenten, sie können Stürze erkennen, sie schalten vergessene Herdplatten aus und rufen bei Bedarf automatisch Hilfe herbei.

Wenig beachtet bleibt dabei bislang das mit dem Alter zunehmende Risiko der Vereinsamung. Die Befunde des Deutschen Alterssurveys zeigen: Wer heute 60 Jahre alt ist, kann sich weniger auf enge Familien- und Freundesbeziehungen verlassen, als das vor 20 Jahren der Fall war. „Soziale Isolation ist aber nicht nur Ursache und Folge altersbedingter Erkrankungen zugleich“, sagt Goetzke. „Wir wissen mittlerweile sehr genau, dass Teilhabe am sozialen Umfeld den Abbau körperlicher und geistiger Funktionsfähigkeit hinauszögern kann.“

Das RIN in Köln versucht daher mit den Mitteln der Forschung unter anderem, die Idee der Assistenzsysteme entsprechend zu erweitern. Für die Entwicklung eines „Fensters in die Welt“ hat das von Goetzke aufgebaute Regionale Innovationsnetzwerk Netzwerk unterschiedlicher Menschen aus der Region Köln/Bonn zusammen geführt: IT-Fachleute, Beschäftigte aus Medizin und Pflege, Stadtplaner und Quartiersmanager, Medienexperten, Krankenkassen, Ehrenamtliche. Die Region Köln/Bonn verfügt über eine besonders hohe Dichte von Experten gerade aus den Bereichen Gesundheit und digitale Medien. Zusammen kommen die Vertreter dieser unterschiedlichen Fachwelten allerdings selten.

„Am Anfang sind die in unserem Projekt zu beteiligenden Welten auch ziemlich aufeinandergeprallt“, sagt Goetzke. „Hier und da mussten wir nicht nur bei den älteren Menschen, sondern auch bei Pflegekräften zunächst Berührungsängste im Umgang mit Technik abbauen. Auch gab es Vorurteile über ältere Menschen, die angeblich keinerlei Interesse an technischen Lösungen zeigen.“

Doch irgendwann kam der notwendige Dialog in Gang. Inzwischen ist grundsätzlich geklärt: Das immer mehr Menschen fehlende Fenster zur Welt könnte ein altersgerechter intelligenter Fernseher („SmartTV“) werden. „Wir sind der Überzeugung, dass sich diese Lösung am einfachsten in die vertraute Lebenswelt älterer Menschen einfügen lässt. Aus den Erfahrungen der Pflege wissen wir, dass Menschen, denen soziale Kontakte fehlen, meist ohnehin viel Zeit vor dem Fernseher verbringen“, sagt Goetzke.

Die technische Innovation allerdings ist nur der erste Schritt. Sie hat für die Forschung eine ganze Reihe von Anschlussfragen aufgeworfen, die sich ohne ein funktionierendes Netzwerk kaum lösen lassen:

- **Wer kümmert sich um vertrauenswürdige Informationsangebote, die den besonderen Interessen älterer Menschen gerecht werden?** Ältere Menschen haben zum Teil andere Informationsbedürfnisse als jüngere

Menschen. Ein wichtiges Thema ist der richtige Umgang mit alterstypischen Erkrankungen und Einschränkungen.

- **Wer versorgt die Nutzerinnen und Nutzer mit lokalen Nachrichten und Informationen aus ihrem Viertel?** Zwar experimentieren Medienunternehmen seit längerem mit hyperlokalen Nachrichtenseiten. Aber ein funktionierendes Geschäftsmodell haben sie dafür bislang nicht gefunden.
- **Wer vernetzt ganz unterschiedliche Menschen in einem bestimmten Viertel?** Für Goetzke steht fest: Ein technisches Fenster in die Welt kann nur so gut sein, wie das soziale Netzwerk darum herum. Familie, Pflege, alltagsnahe Dienstleistungen, Quartiersmanagement, Nachbarschaftshilfe – diese Bereiche müssten so organisiert werden, dass sie flexibel auf die ganz individuellen Bedürfnisse reagieren können, die mit dem Altern einhergehen. „Unsere Projektgruppe diskutiert sehr intensiv darüber, wie sich quartiersnahe Netzwerke aufbauen lassen und wer sie managen kann“, so Goetzke. Und weiter: „Wir wollen den persönlichen Kontakt älterer allein lebender Bürger mit den anderen Menschen im Wohnquartier beleben und keineswegs durch technische Systeme ersetzen.“
- **Wie könnte ein solches Fenster in die Welt finanziert werden?** Eigentlich müssten die Kranken- und Pflegekassen ein Interesse daran haben, kostenintensive Behandlung akuter Alterserkrankungen möglichst lange hinauszuzögern. Für Prävention setzt das derzeitige System zur Betreuung älterer Menschen aber keine wirksamen Anreize. Krankenkassen sind oft geneigt, ältere Patienten an die Pflegekasse weiterzureichen. Die wiederum haben für Prävention keinen Auftrag. „Dieses System ist nicht mehr zeitgemäß“, sagt Goetzke. „Eine überzeugende Lösung und ein starkes Netzwerk sind aber die Voraussetzung dafür, dass sich solche Strukturen langfristig wandeln.“
- **Wer macht aus einem Konzept und einem Prototyp ein marktreifes Produkt?** Assistenzsysteme sind bislang kaum massentauglich. Sie müssen auf die Lebenssituation der jeweiligen Nutzerin, des jeweiligen Nutzers angepasst werden. Für Unternehmen aber lohnt sich die Umsetzung technischer Systeme nur, wenn sie mit einer generellen, aber individualisierbaren Lösung eine Vielzahl an Menschen erreichen können. Auch dafür fehlen bislang Produkte, die an unterschiedlichste Bedürfnisse angepasst werden können.
- **Wer unterstützt ältere Menschen beim Erlernen der Handhabung der Geräte?** Die Benutzung moderner Haushaltsgeräte ist heute zum Teil so kompliziert, dass mancher daran verzweifelt. Auch wenn die Bedienung zukünftig deutlich vereinfacht wird, sind immer wieder vertraute und geduldige Menschen im Nahbereich erforderlich, die älteren Menschen weiterhelfen. In der Vision von Goetzke ist das die Enkelgeneration, die mit der jeweils neuesten Technik groß wird und in der Regel einen sehr guten Kontakt zu den Großeltern pflegt.

Für die Umsetzung des Konzeptes bleibt für das RIN „Gesundes Altern“ also noch viel Arbeit zu tun. Goetzke aber ist optimistisch, dass das Netzwerk am Ende zu guten Lösungen kommen wird. Er selbst – inzwischen 65 Jahre alt – baut auch darauf. Beruflich blicke er auf ein erfülltes Leben zurück. Privat pflege er einen aktiven Freundeskreis, mit dem er Sport und Kultur genießt. „Auch ich hätte gern so lange wie möglich die Möglichkeit, mir dieses Leben zu erhalten.“

(Bericht entnommen aus http://www.wissenschaft.nrw.de/rin-in-nrw)

Regionale Innovationsnetzwerke in NRW

Das Bundesland Nordrhein-Westfalen unterstützt im Rahmen der Forschungsstrategie „Fortschritt NRW“ sechs so genannte Regionale Innovationsnetzwerke (RIN). Sie sollen eine dauerhafte Plattform für Expertinnen und Experten ganz unterschiedlicher Bereiche schaffen: technisch Versierte und gesellschaftlich Engagierte, Unternehmerinnen und Unternehmer, lokale Entscheidungsträger aus Verwaltung und Vereinen und vor allem Forschende.

Alle Porträts der Regionalen Innovationsnetzwerke sind unter dem Link http://www.wissenschaft.nrw.de/rin-in-nrw zu finden.

Älter werden – Wie stehen Sie dazu?

Bericht zur Auswertung einer Bürger-Befragung im Rahmen des aktivGESUND-Parcours in der Kölner Innenstadt 2015



Am 29. August 2015 führte das Regionale Innovationsnetzwerk (RIN) „Gesundes Altern“ eine Bürger-Befragung in der Kölner Innenstadt durch.

Im Rahmen der Präventionsinitiative „aktivGESUND im Rheinland“ organisierte der Gesundheitsregion KölnBonn e.V. zusammen mit dem Zentrum für Gesundheit durch Sport und Bewegung der Deutschen Sporthochschule Köln und CITYMARKETING KÖLN einen Trimm-Dich-Parcours durch die Kölner Innenstadt mit insgesamt acht aktivGESUND-Stationen. Daran angeknüpft übernahm das RIN „Gesundes Altern“ die Aufgabe einer Bürger-Befragung.

Ziel der Befragung war die Ermittlung von Einstellungen und Sichtweisen der Bürgerinnen und Bürger zu den Themen Alter und Altern.

Der Fragebogen (Selbstausfüller) umfasste neben den Angaben zum Alter und Geschlecht zwei Themenblöcke:

- **Wissen** über Demografie, Lebenserwartung, häufigste Todesursache und Demenz
- **Subjektive Einstellungen** zu Freizeitaktivitäten, Ängste, Arbeit und Wohnsituation im Alter

Zu den beiden Themenblöcken gab es jeweils vier Fragen. Bei der Abfrage zu den subjektiven Einstellungen wurden Mehrfachangaben mitberücksichtigt.

Am Ende der Befragung erhielt jeder Teilnehmer einen Auflösungsbogen mit den richtigen Antworten zu der Wissensabfrage.

Ergebnisse

Bei der Befragung nahmen 232 Bürgerinnen und Bürger teil. Mit einem Anteil von 55 % haben mehr Frauen als Männer teilgenommen. In Tabelle 1 sind die Altersgruppen differenziert nach Geschlecht aufgeführt. Nahezu ein Fünftel der Befragungsteilnehmer stammt aus der Altersgruppe 71 bis 80 Jahren, diese Gruppe bildet damit den größten Anteil an der Befragung. Die vier Altersgruppen unter 20 Jahren, 21 bis 30 Jahren, 51 bis 60 Jahren sowie 61 bis 70 Jahren haben etwa die gleiche Anzahl an Teilnehmern. Mit 3 % am wenigsten Teilnehmer gibt es in der Altersgruppe derjenigen, die älter als 81 Jahre sind. Die häufigste Altersgruppe bei den weiblichen Befragungsteilnehmern ist die Altersgruppe 61 bis 70 Jahre (19 %). Bei den männlichen Befragungsteilnehmern stammen 20 % aus der Altersgruppe 71 bis 80 Jahren.

Tabelle 1: Altersgruppen, differenziert nach Geschlecht

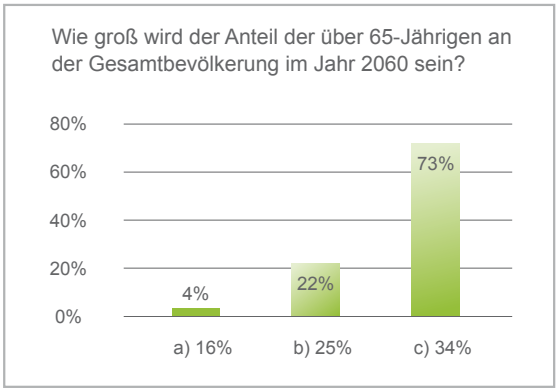
	Gesamt n=232	Männer n=105	Frauen n=127
Altersgruppen - n (%)			
≤ 20 Jahre	34 (15 %)	17 (16 %)	17 (13 %)
21 < 30 Jahre	36 (16 %)	16 (15 %)	20 (16 %)
31 < 40 Jahre	14 (6 %)	7 (7 %)	7 (6 %)
41 < 50 Jahre	26 (11 %)	12 (11 %)	14 (11 %)
51 < 60 Jahre	32 (14%)	16 (15 %)	17 (13 %)
61 < 70 Jahre	39 (17 %)	13 (12 %)	26 (20 %)
71 < 80 Jahre	44 (19 %)	21 (20 %)	23 (18 %)
≥ 81 Jahre	6 (3 %)	3 (3 %)	3 (2 %)

Wissensstand der Teilnehmer

Alle Befragungsteilnehmer

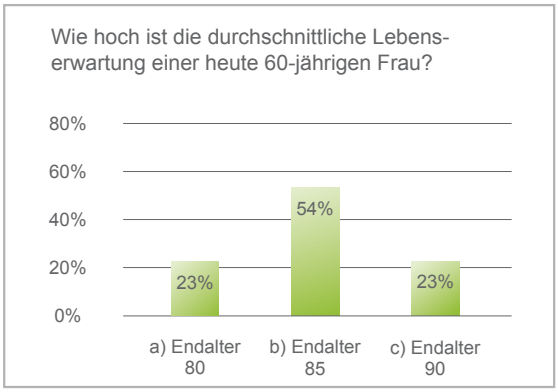
Auf die Frage nach der demografischen Entwicklung schätzen drei Viertel der Befragten den Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung Deutschlands im Jahr 2060 richtig ein (siehe Abbildung 1). Mit einem Anteil von 4 % lagen nur sehr wenige mit ihrer Schätzung weit weg vom richtigen Ergebnis.

Abbildung 1: Antworten auf die Frage „Wie groß wird der Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung Deutschlands im Jahr 2016 sein?“ (n=231)



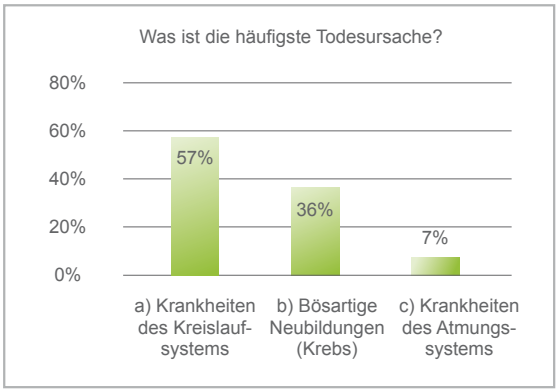
Die Frage nach der durchschnittlichen Lebenserwartung einer heute 60-jährigen Frau beantwortete über die Hälfte der Befragten richtig, indem sie die durchschnittliche Lebenserwartung einer heute 60-Jährigen Frau auf 85 Jahre schätzten (siehe Abbildung 2). Die andere Hälfte verschätzte sich jeweils um fünf Jahre nach unten bzw. nach oben.

Abbildung 2: Antworten auf die Frage „Wie hoch ist die durchschnittliche Lebenserwartung einer heute 60-jährigen Frau?“ (N=232)



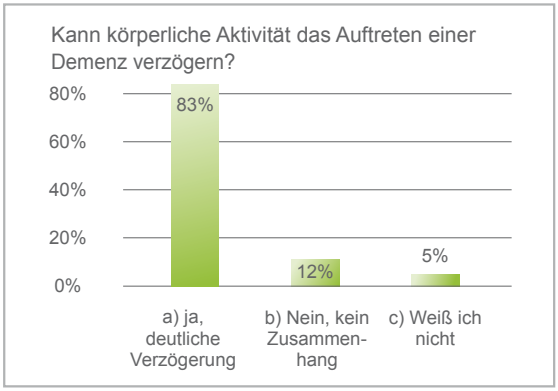
Bei der Frage nach der häufigsten Todesursache gab es einige Unsicherheiten. Zwar beantworteten fast 60 % der Befragungsteilnehmer die Frage richtig, indem sie die Krankheiten des Kreislaufsystems als häufigste Todesursache nannten (siehe Abbildung 3). Mehr als 35 % tippten jedoch auch auf Bösartige Neubildungen als häufigste Todesursache. Mit 7 % gab nur ein sehr kleiner Teil Krankheiten des Atmungssystems als häufigste Todesursache an.

Abbildung 3: Antworten auf die Frage „Was ist die häufigste Todesursache?“ (N=232)



Nahezu 85 % der Befragungsteilnehmer vermuteten eine deutliche Verzögerung des Auftretens einer Demenz durch körperliche Aktivität. Nur wenige vermuteten keinen Zusammenhang oder wussten es nicht (siehe Abbildung 4).

Abbildung 4: Antworten auf die Frage „Kann körperliche Aktivität das Auftreten einer Demenz verzögern?“ (N=232)



Weibliche Befragungsteilnehmerinnen
Bei den weiblichen Teilnehmerinnen ist der Wissenstand von Altersgruppe zu Altersgruppe unterschiedlich. Vor allem jüngere Teilnehmerinnen bis zu 40 Jahren sind bei demografischen Fragen (Fragen 1 und 2) besser informiert, ältere Teilnehmerinnen ab 41 Jahren liegen eher bei Fragen nach bestimmten Krankheitsbildern (Frage 3 und 4) richtig. Insbesondere die Teilnehmerinnen zwischen 41 und 70 Jahren scheinen insgesamt am besten informiert zu sein. Am meisten richtige Antworten gab es bei der Frage nach einem Zusammenhang zwischen körperlicher Aktivität und Demenz. Die größte Unsicherheit gab es bei Frage 3, hier gaben besonders viele Teilnehmerinnen bösartige Neubildungen statt Erkrankungen des Kreislaufsystems als häufigste Todesursache an.

Männliche Befragungsteilnehmer
Die Befragten aller Altersgruppen sind größtenteils gut informiert, lediglich bei den männlichen Teilnehmern unter 20 sowie zwischen 31 und 40 Jahren scheint es einen erhöhten Informationsbedarf zu geben. Bei der Frage nach einem Zusammenhang zwischen körperlicher Aktivität und Demenz wussten die meisten Teilnehmer die richtige Antwort. Die größte Unsicherheit gab es bei Frage 3, hier wurde häufig statt auf die Krankheiten des Kreislaufsystems auf die bösartigen Neubildungen als häufigste Todesursache getippt. Insgesamt scheint der Wissenstand der männlichen Teilnehmer in den höheren Altersgruppen etwas größer zu sein als bei den jüngeren Teilnehmern.

Subjektive Einstellung der Befragungsteilnehmer

Alle Befragungsteilnehmer
Abbildung 5 zeigt, dass 47 % der Befragungsteilnehmer sich im Alter am meisten auf Zeit zum Reisen freuen. Etwas weniger (42 %) freuen sich am meisten darauf, Zeit mit der Familie zu verbringen. Weitere 23 % freuen sich darauf Zeit zu haben, um ihre Hobbies auszuüben und nur ein kleiner Teil freut sich auf nichts Bestimmtes.

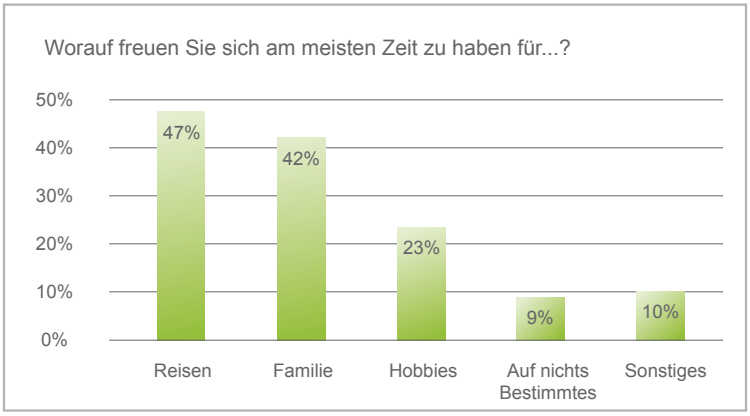


Abbildung 5: Antworten auf die Frage „Worauf freuen Sie sich am meisten Zeit zu haben für...?“ (n=231), Mehrfachantworten wurden mitberücksichtigt

Am meisten Angst haben 47 % der Befragungsteilnehmer vor Krankheit im Alter (siehe Abbildung 6). Ein Viertel der Teilnehmer gibt jedoch auch an, keine Angst vor dem Altern zu haben. Insgesamt knapp ein Drittel der Befragten gibt an, Angst vor Einsamkeit oder Armut zu haben.

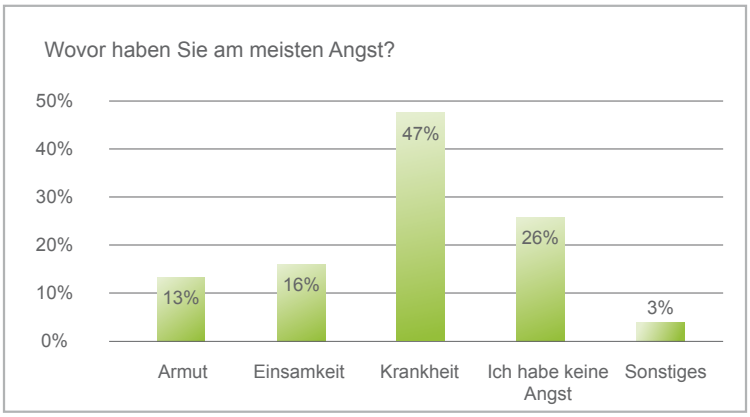


Abbildung 6: Antworten auf die Frage „Wovor haben Sie am meisten Angst?“ (n=230), Mehrfachantworten wurden mitberücksichtigt

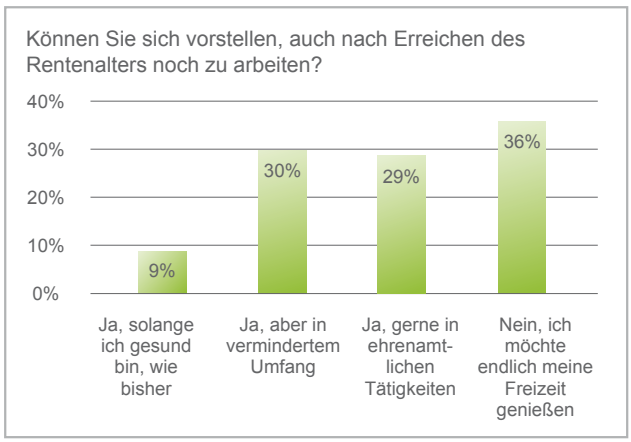


Abbildung 7: Antworten auf die Frage „Können Sie sich vorstellen, auch nach Erreichen des Rentenalters noch zu arbeiten?“ (n=231), Mehrfachantworten wurden mitberücksichtigt

Nach Erreichen des Rentenalters möchten mit 36 % die meisten Teilnehmer der Befragung ihre Freizeit genießen und nicht mehr arbeiten. Jeweils ungefähr ein Drittel kann sich jedoch auch vorstellen, weiterhin in vermindertem Umfang zu arbeiten oder ehrenamtliche Tätigkeiten zu übernehmen. Mit 9 % möchte nur ein kleiner Teil wie bisher arbeiten, solange er gesund ist (siehe Abbildung 7).

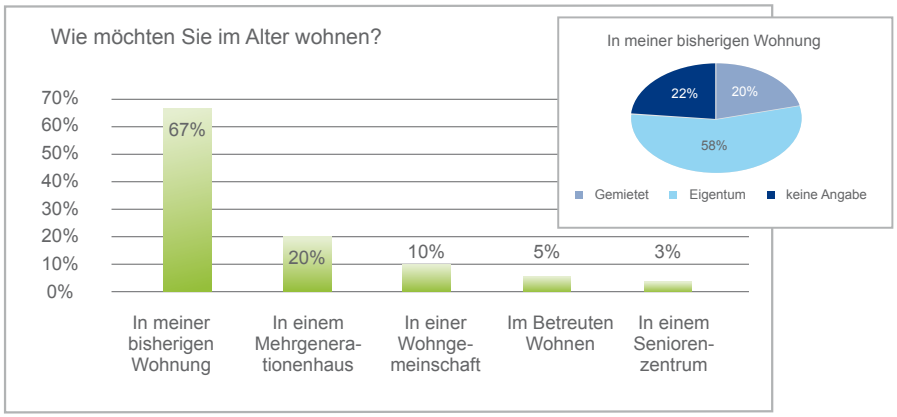


Abbildung 8: Antworten auf die Frage „Wie möchten Sie im Alter wohnen?“ (N=230), Mehrfachantworten wurden mitberücksichtigt

Abbildung 8 zeigt, dass 67 % der Befragungsteilnehmer im Alter in ihrer bisherigen Wohnung wohnen möchten, davon gaben 58 % die Eigentumswohnung an. Einige Befragte (20 %) können sich jedoch auch vorstellen in einem Mehrgenerationenhaus zu leben. Weitere 10 % können sich außerdem vorstellen in einer Wohngemeinschaft zu wohnen. Nur ein kleiner Teil von insgesamt 8 % gibt an, dass er/sie sich vorstellen kann, im Alter im betreuten Wohnen oder in einem Seniorenzentrum zu wohnen.

Weibliche Befragungsteilnehmerinnen

Die meisten weiblichen Befragungsteilnehmerinnen freuen sich darauf im Alter Zeit für die Familie und zum Reisen zu haben. Am häufigsten geben sie an, vor Krankheit im Alter Angst zu haben. Ab dem mittlerem Alter von etwa 40 Jahren geben viele auch an, dass sie keine Angst vor dem Alter haben. Die Meisten möchten im Alter in ihrer bisherigen Wohnung bleiben, jüngere Befragte präferieren ganz klar die Eigentumswohnung, ältere Befragte ab ca. 60 Jahren möchten lieber in einer Mietswohnung wohnen. Viele Teilnehmerinnen können sich jedoch auch andere Wohnformen vorstellen, wie zum Beispiel das Wohnen im Mehrgenerationenhaus. Bei der Frage, ob man sich vorstellen kann nach Erreichen des Rentenalters weiter zu arbeiten, wurden über alle Altersgruppen hinweg sehr unterschiedliche Antworten gegeben. Insgesamt können sich jedoch wenige Befragungsteilnehmerinnen vorstellen wie bisher weiter zu arbeiten, solange sie gesund sind. Jüngere Befragte möchten eher in vermindertem Umfang weiter arbeiten, mittlere Altersgruppen möchten öfter ehrenamtliche Tätigkeiten übernehmen und ältere Teilnehmerinnen wollen vor allem endlich ihre Freizeit genießen.

Männliche Befragungsteilnehmer

Die meisten männlichen Befragungsteilnehmer freuen sich darauf im Alter Zeit für die Familie und zum Reisen zu haben. Sie haben vor allem Angst vor Krankheit. Wohnen möchten fast alle in ihrer bisherigen Wohnung, am liebsten im Eigentum. Lediglich bei der Frage, ob die Teilnehmer nach Erreichen des Rentenalters noch arbeiten möchten, kann man keinen klaren Trend erkennen. Die Antworten sind individuell und nicht altersabhängig. Die meisten Befragten können sich jedoch nicht vorstellen wie bisher weiterzuarbeiten, sondern möchten lieber ihre Freizeit genießen. Viele geben aber auch an, in vermindertem Umfang weiterarbeiten oder ehrenamtliche Tätigkeiten übernehmen zu wollen.

Diskussion und Schlussfolgerungen

Das Ziel der Befragung war die Analyse zum Wissenstand von Bürgerinnen und Bürger rund um das Thema Alter und zu subjektiven Einstellungen hinsichtlich eigenen (zukünftigen) Lebenssituation im Alter.

Die Befragungsteilnehmer sind insgesamt relativ gut informiert und haben Wissen zu Altersthemen. Fast drei Viertel der Befragten schätzten den Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung Deutschlands im Jahr 2060 mit 34% richtig ein. Die Frage nach der durchschnittlichen Lebenserwartung einer heute 60-jährigen Frau beantwortete über die Hälfte der Befragten mit einem Endalter von 85 Jahren richtig. Knapp 60 % der Teilnehmer wusste, dass Erkrankungen des Kreislaufsystems die häufigsten Todesursachen sind. Und nahezu 83 % der Befragungsteilnehmer vermuteten eine deutliche Verzögerung des Auftretens einer Demenz durch körperliche Aktivität.

Knapp die Hälfte der Befragungsteilnehmer (47 %) gab an, sich im Alter am meisten auf Zeit zum Reisen zu freuen. Etwas weniger (42 %) freuen sich am meisten darauf, Zeit mit der Familie zu verbringen. Am meisten Angst haben die Befragten vor Krankheit im Alter (47 %). Nach Erreichen des Rentenalters möchten mit 36 % die meisten Befragungsteilnehmer ihre Freizeit genießen und nicht mehr arbeiten. Jeweils ungefähr ein Drittel kann sich jedoch auch vorstellen, weiterhin in vermindertem Umfang zu arbeiten oder ehrenamtliche Tätigkeiten zu übernehmen. Die meisten Befragten möchten im Alter in ihrer bisherigen Wohnung leben (67 %), allerdings können sich auch 20 % der Befragten vorstellen, in einem Mehrgenerationenhaus zu wohnen.

In der Gegenüberstellung mit anderen Befragungen zu den Themen Altern und Alter (u.a. Deutsche Alterssurvey 2010, Körber-Stiftung 2012), zeigt die Analyse dieser Befragung ähnliche Ergebnisse.

Die Auswertung der Befragung zeigt, dass knapp 50 % der Bürger im Alter Reisen wollen. Hier zeigt sich ggf. ein potenzieller zukünftiger Markt im Bereich Seniorenreisen, insbesondere vor dem Hintergrund, dass die meisten Befragungsteilnehmer angaben, dass Sie im Rentenalter ihre Freizeit genießen und nicht mehr arbeiten gehen wollen. Allerdings gilt es auch, den Wünschen nach altersgerechtes Arbeits(teil)zeiten und ehrenamtlichen Tätigkeiten gerecht zu werden, indem entsprechende Modelle und Angebote vorliegen.

Der Großteil der Bürger möchte im Alter zu Hause wohnen, deshalb gilt es für pflegebedürftige ältere Menschen die ambulante medizinische und pflegerische Versorgung, insbesondere in ländlichen Gebieten, zu sichern. Die Befragung hat jedoch auch gezeigt, dass sich bereits einige Bürger auch für alternative Wohnformen, wie das Mehrgenerationenhaus oder die Wohngemeinschaft, interessieren. Auch hier könnte man ansetzen, das bestehende Angebot auszuweiten und die Bevölkerung durch Informationsangebote auf diese Wohnformen aufmerksam zu machen.

Auf Basis der Ergebnisse sollten präventive Maßnahmen für ein gesundes und langes Leben angeboten sowie Informations- und Aufklärungsmaßnahmen von allen Akteuren im Gesundheitswesen umgesetzt werden, um Ängste vor Krankheit im Alter zu reduzieren.

Auswertung und Bericht:
Christina Tsikoudi-Mucolli, B.Sc. (studentische Mitarbeiterin im RIN „Gesundes Altern“)
Gesundheitsregion KölnBonn e.V. / HRCB Projekt GmbH

Transdisziplinäre Wissenschaft: RIN „Gesundes Altern" bei der NRW-Landesvertretung in Brüssel

Unter dem Titel „Grand Challenges: Answers from North Rhine-Westphalia - Transdisciplinary research in the area of active ageing" hat das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen am 28. Oktober 2015 in die Vertretung des Landes NRW in Brüssel eingeladen. Zwei Instrumente der Strategie „Fortschritt.NRW" wurden vorgestellt: das Regionale Innovationsnetzwerk (RIN) „Gesundes Altern" sowie das Fortschrittskolleg „Wohlbefinden bis ins hohe Alter".

Nach der Begrüßung durch Svenja Schulze, Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW, sowie Rainer Steffens, Leiter der Landesvertretung NRW, informierte Dr. Maria José Vidal-Ragout, Europäische Kommission, DG Research & Innovation, über bestehende Aktivitäten und Bündnisse zum Thema „Gesundes Altern" auf EU-Ebene.

Prof. Dr. Wolfgang Goetzke berichtete über den besonderen methodischen Ansatz Regionaler Innovationsnetzwerke, die konkrete Arbeit des RIN „Gesundes Altern" und die weiteren Pläne für die nächste Förderperiode. Besonders hob er die inter- und transdisziplinäre Herangehensweise des RIN sowie die beabsichtigte verstärkte Präsenz auf der EU-Ebene hervor. Ursula Kriesten, Leiterin der Akademie Gesundheitswirtschaft und Senioren (AGewiS) Gummersbach, verdeutlichte am Beispiel des Oberbergischen Kreises die drohende Unterversorgung älterer Menschen im ländlichen Raum als eine konkrete Herausforderung, der man sich im Kreis in Kooperation mit dem RIN „Gesundes Altern" widmen will.

Das Fortschrittskolleg der Universität zu Köln „Wohlbefinden bis ins hohe Alter" wurde von Prof. Dr. Susanne Zank vorgestellt. Die Doktorandinnen Anna Schlomann und Katja von Storch, die beide aktiv im Arbeitskreis AAL der Gesundheitsregion KölnBonn sowie bei der Arbeit des RINs im Oberbergischen Kreis mitwirken, berichteten über ihre Tandem-Promotion zum Thema "Smarter, Older, Better? Mobile health technologies for the elderly".

Bei dem anschließenden Get-Together ergaben sich viele Gelegenheiten, internationalen Gästen die Arbeit des RINs näher zu bringen und Anknüpfungspunkte für zukünftiges verstärktes Engagement auf EU-Ebene zu finden.



Prof. Dr. Wolfgang Goetzke (RIN „Gesundes Altern"), Ursula Kriesten (AGewiS), Katja von Storch (Fortschrittskolleg der Universität zu Köln), Christoph Zeckra (Generali Zukunftsfonds), NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze, Dr. Maria José Vidal-Ragout (Europäische Kommission), Prof. Dr. Susanne Zank (Fortschrittskolleg der Universität zu Köln) und Anna Schlomann (Fortschrittskolleg der Universität zu Köln) (von links)

Ausblick

Die Erfahrungen der ersten Förderphase haben gezeigt, dass die Vision einer inter- und transdisziplinären Bearbeitung komplexer Fragestellungen zwar methodisch herausfordernd und anspruchsvoll, aber durchaus machbar und auch fruchtbar ist, wenn das Konzept nachhaltig verfolgt werden kann. Vor allem die Formierung als „regionales“ Netzwerk bietet besondere Chancen, die notwendige Zusammenarbeit auf Dauer anzulegen und in konkrete Umsetzungsprojekte münden zu lassen. Die örtliche Nähe der Netzwerkbeteiligten erleichtert den dauerhaften Austausch und ermöglicht es, die gemeinsame Arbeit an den konkreten Gegebenheiten der Lebenswirklichkeit des eigenen Standortes auszurichten.

Die Moderation des transdisziplinären Dialoges in den RIN-typischen Multi-Stakeholder-Settings erfordert seitens der Netzwerktreiber im Interesse breiter Akzeptanz eine sachkundige aber zugleich möglichst „neutrale“ eigene Positionierung. Jedenfalls könnte die Geschäftsführung eines RIN kaum nachhaltig erfolgreich im Sinne der Transdisziplinarität wirken, wenn sie von vorherein einer bestimmten Stakeholdergruppe zugerechnet würde. Die Anbindung des RIN „Gesundes Altern“ an das vorhandene breit angelegte Branchennetzwerk der Gesundheitsregion KölnBonn hat sich - vor allem im Sinne der notwendigen Praxisorientierung - ebenso als hilfreich und förderlich erwiesen wie die deutlich erkennbare Nähe der RIN-Arbeit zum Wissenschaftsbetrieb.

Die Produktivität Regionaler Innovationsnetzwerke speist sich aus der Motivation und Identifikation seiner Teilnehmer, die jeweils eigene Interessen einbringen. Entsprechende Stakeholderanalysen sind eine wichtige Grundlage für das Verständnis der Anreize und Hemmnisse für die nachhaltige Mitarbeit einzelner Akteure. Generell erwarten die Teilnehmer als Kompensierung für fehlenden Aufwandsersatz persönliche und institutionelle Mehrwerte wie beispielsweise eigene Lerneffekte, Kontaktmöglichkeiten zu anderen Menschen und Institutionen, Erlangung von Insiderwissen, Hinweise auf best practice Vorbilder, Anbahnung von Geschäftsbeziehungen, Plattformen für die Kommunikation eigener Botschaften, eigene Legitimation durch Konsensfindung und Anbahnung von Geschäftsbeziehungen.

Wichtige Anreize bietet den einzelnen Akteuren vor allem die Perspektive - ausgehend von der Gemeinsamkeit, dem Ansehen und dem Know-how eines RIN - sich selbst neue Handlungsmöglichkeiten zu erschließen.

Aus der bisherigen Arbeit haben sich vier Entwicklungspotentiale abgezeichnet:

- Wissens- und Kompetenzplattform,
- Kommunikationsplattform,
- Identifikation und Initiierung von Projekten,
- Mitwirkung auf der EU-Ebene.

Regionale Innovationsnetzwerke können innovationsfördernd wirken, indem sie problem- und anwendungsbezogen Wissen und Kompetenzen identifizieren und unterschiedlichen Wissenswelten erschließen. Gerade im Bereich der altersassoziierten Lebensbedarfe ist zwar enormes relevantes Wissen aus verschiedensten Quellen vorhanden, gleichzeitig aber für jeweils andere Stakeholder wenig verfügbar. Hier kann und soll das RIN „Gesundes Altern“ künftig stärker als bisher als Wissensmakler und Übersetzer wirken. In der Sammlung und Verteilung von Wissen sollen weiterhin klassische Formate wie Veranstaltungen und Medien im Printformat genutzt, aber vermehrt auch „modernere“ Formen der interaktiven digitalen Kommunikation erprobt werden.

Die bisherige Arbeit in den Fokusgruppen hat immer wieder den Bedarf der Teilnehmer gezeigt, der Identifikation und Ausdifferenzierung von Problemfeldern und Handlungsbedarfen auch gemeinsames Bemühen um neue Problemlösungen folgen zu lassen. Konsequenterweise sollte die Arbeit des RIN „Gesundes Altern“ seinen aktiven Netzwerkpartnern künftig deutliche, erkennbare Perspektiven bieten, entsprechende Umsetzungsoptionen etwa in Form von Gemeinschaftsprojekten zu generieren. Insoweit soll die Projektierung von transdisziplinären Gemeinschaftsvorhaben ein neues Ziel im Rahmen des RIN „Gesundes Altern“ sein.

Das RIN „Gesundes Altern“ soll nicht nur in der eigenen Region, sondern auch überregional und grenzüberschreitend mit den Nachbarländern bzw. auf EU-Ebene zusammenarbeiten. Insbesondere durch euregionale Projekte kann die Region aus Erfahrungen anderer Länder lernen und Erfahrungen, die in der Region gesammelt wurden, teilen.

Eine enge Kooperation mit dem Fortschrittskolleg besteht bereits und soll auch weiterhin verfolgt werden und in der Zusammenarbeit auf EU-Ebene gestärkt werden.

Aufbauend auf das erste Reflexionsgespräch mit allen sechs NRW-RINs am 30. November 2015 im Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, werden auch zukünftig weitere mögliche Schnittstellen zu den anderen RINs in NRW eruiert und somit der Erfahrungs-Austausch hinsichtlich der Transdisziplinären Forschung und Arbeit intensiviert werden.

Das RIN „Gesundes Altern“ bietet vielfältige Chancen, komplexe altersbezogene Gesundheits- und Versorgungsfragen inter- und transdisziplinäre zu bearbeiten und zukünftig verstärkt in konkrete Umsetzungsprojekte münden zu lassen. Die örtliche Nähe der Netzwerkbeteiligten erleichtert den dauerhaften Austausch und ermöglicht es, die gemeinsame Arbeit an den konkreten Gegebenheiten der Lebenswirklichkeit des eigenen Standortes zukünftig auszurichten.

Prof. Dr. Wolfgang Goetzke

Impressum:
Regionales Innovationsnetzwerk „Gesundes Altern“
c/o Gesundheitsregion KölnBonn e.V.
Im MediaPark 4d
50670 Köln

Telefon: 0221 / 12 60 643 - 0
Fax: 0221 / 12 60 643 - 33
info@rin-ageing.de
www.rin-ageing.de
www.health-region.de

Layout:
www.ascherdesign.de